

## **Welcher Glaube hat Zukunft aus Sicht der Spirituellen Theologie?**

Statement im Rahmen der 75-Jahr-Feier der Theologischen Kurse am 18. September 2015

Teresa Peter, Innsbruck

Welcher Glaube hat – aus Sicht der Spirituellen Theologie – Zukunft? Etwas – in diesem Fall den Glauben – aus Sicht Spiritueller Theologie zu betrachten, bedeutet, etwas aus Sicht eines Faches zu betrachten, das selbst nicht so recht um seine Zukunft weiß. Die Gegenwart dieses Faches ist von Unsicherheit und von einer Vielzahl an Möglichkeiten bestimmt und so macht es Sinn, auch nach dessen Zukunft zu fragen. Ist es vielleicht so, dass dann nach der Zukunft gefragt wird, wenn wir in und von der Gegenwart verunsichert sind? Trifft das neben dem Fach Spirituelle Theologie auch auf den Glauben generell zu?

Von Spiritualität wird heutzutage so viel gesprochen, wie wohl noch nie, und viele Menschen, welche sich von Religion und Kirche schon lange verabschiedet haben, fühlen sich mit diesem Wort scheinbar wohl. In der wissenschaftlichen Theologie hingegen sucht die Spiritualität nach ihrem rechten Platz. Wollen wir eine Spirituelle Theologie betreiben, die sich über den Gegenstand definiert, mit dem sie es zu tun hat; also eine Spirituelle Theologie, welche spirituelle Phänomene und Bewegungen analysiert, bedenkt und beschreibt? Oder soll sich die wissenschaftliche Theologie als eine Gesprächspartnerin neben anderen an einem in unserer Zeit neu entstehenden Fach beteiligen, das schlicht und einfach „Spiritualität“ heißt und sich unter anderem gerade dadurch auszeichnet, dass es nicht mehr vorzugsweise auf die Theologie bezogen ist, wie dies etliche Fachleute in den USA einfordern und versuchen? Oder geht es Spiritueller Theologie – und hier sehe ich den deutlichsten Bezug zu unserer Frage nach der Zukunft des Glaubens – geht es Spiritueller Theologie um die Entwicklung und Erprobung eines bestimmten Stils des Theologisierens, eines Stils, der „die Knochen der überlieferten Dogmatik“ mit dem „Fleisch der Aszetik, Spiritualität und Mystik“ zu vermitteln vermag, um ein Bild von Hans Urs von Balthasar zu verwenden bzw. geht es um die Erprobung eines theologischen Stils, der nach der Verwobenheit von Textauslegung und Mystik fragt, wie das ein aktuelles Forschungsprojekt an der Universität Wien tut? Die Suche nach einem solchen Stil gläubigen Erkennens ist jedoch allen theologischen Binnendisziplinen eingeschrieben und stellt damit ein eigenständiges Fach Spirituelle Theologie in Frage. So viel zur unsicheren Gegenwart und Zukunft des Faches Spirituelle Theologie und nun komme ich – von diesem ungesicherten Ausgangspunkt aus – zum Blick auf die Zukunft des Glaubens.

Ich will hier zwei Gedanken nennen: (1) Glaube wird dann wesentlich, wenn glaubende Menschen erfahren, dass sich *jetzt* Heilsgeschichte ereignet, dass der erinnernde Blick in die Vergangenheit und

der hoffende Blick in die Zukunft in der Gegenwart des eigenen Alltagslebens zu ihrem lebendigen Fokus finden. Jener Glaube hat Zukunft, der die Gegenwart entdeckt und damit die Gegenwärtigkeit, die Anwesenheit des göttlichen Geheimnisses – beispielsweise in der Gegenwart des wissenschaftlichen Arbeitens, in der Gegenwart des Mitfeierns eines Festaktes, in der Gegenwart des Zuhörens, in der Gegenwart der Wahrnehmung unterschiedlichster innerlicher Empfindungen und Regungen oder in der Gegenwart zwischenmenschlicher Begegnungen.

(2) Zum zweiten Gedanken: Glaube wird dann wesentlich, wenn glaubende Menschen erfahren, dass sich jetzt *Heilsgeschichte* ereignet, dass das, was jemand vom Glauben gehört hat und glaubt, verstanden zu haben und vielleicht sogar praktiziert, nicht ein fertiges, abgeschlossenes Glaubens- und Handlungssystem ist, sondern immer weiter und tiefer hineinführen kann in ein Ergriffen-Sein. Ajahn Chah, ein thailändischer buddhistischer Lehrer, spricht davon, dass auf das Hören, Verstehen und Praktizieren der Lehre noch weitere ganz wesentliche Schritte folgen. Es geht dann darum die Lehre „sehen“ zu lernen, die Lehre zu „sein“ und schließlich die Lehre zu „lehren“. Glaube wird nicht einfach begriffen und auch nicht einfach praktiziert, sondern Glaubende sind auf einem Weg des immer wieder neu und tieferen Ergriffen-Seins.

Glaubensgeschichte geschieht jetzt und in der eigenen Alltagswelt und weist gleichzeitig über den Moment und die eigene Vorstellungswelt hinaus – diese beiden Aspekte scheinen mir für einen Glauben, der Zukunft hat, ebenso wesentlich zu sein wie für die Zukunft spiritueller-theologischer Tuns.